

Konzept für die Laudatio von Frau Bundesministerin Dr. Claudia Schmied für Dr. Shirin Ebadi anlässlich der Verleihung des Avicenna-Preises 2012 in der Paulskirche in Frankfurt am 6. Mai 2012

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
verehrte Shirin Ebadi,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist ein besonderer Anlass für mich, hier in der Paulskirche, an diesem geschichtsträchtigen Ort, zu Ehren von Ihnen, Frau Ebadi, sprechen zu dürfen.

Wir befinden uns, meine Damen und Herren, an der „Wiege der deutschen Demokratie“, wo 1848 die erste frei gewählte Volksvertretung der deutschen Lande tagte.

Der Ort steht für die Gleichheit der Menschen, ein Wert, dem wir in höchstem Maße verbunden sind.

Hundert Jahre später, 1948, hat der Dichter Fritz von Unruh an dieser Stelle in seiner „Rede an die Deutschen“ eine der ersten kritischen Analysen der NS-Vergangenheit vorgetragen.

Hier in der Paulskirche wird alle drei Jahre der Goethe-Preis vergeben, zu Ehren des großen deutschen Dichters, der eine so wichtige Rolle in den Beziehungen zwischen Okzident und Orient spielt.

Schließlich war hier auch der Ort, wo die Frankfurter Buchmesse erstmals stattfand, wo bis heute der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels verliehen wird.

Ein ehrenvoller Platz für die heutige Ehrung von Ihnen, sehr geehrte Frau Ebadi! Sie werden mit dem Avicenna-Preis ausgezeichnet.

Dieser Preis, initiiert von der Türkisch-Deutschen Gesundheitsstiftung, wird in Anerkennung der Leistungen des großen persischen Gelehrten, Arztes und Philosophen des ausgehenden 10. und beginnenden 11. Jahrhunderts, Avicenna, vergeben.

Seine überragende Bedeutung für seinen eigenen Kulturkreis und sein Einfluss auf das Denken und Handeln im Okzident sind ein Beleg für die Chancen von Wissenstransfer und kulturellem Austausch über alle Grenzen hinweg.

West und Ost können voneinander lernen – so lautet die Botschaft.

Doch dazu müssen wir bereit sein, aufeinander zuzugehen und einander zu respektieren.

Die europäische Aufklärung, auf die wir stolz sind, hat das Instrumentarium geschaffen, um der diffusen Angst und der ständigen Konfrontation die ruhige Abwägung und das Verstehen gegenüberzustellen. Wir müssen uns dieser Einsicht wieder besinnen, um die heutige Trennung der Kulturen zu überwinden.

Wir müssen noch stärker für die Haltung der Aufklärung eintreten. Dazu ist die Verleihung des Avicenna-Preises eine gute, eine wertvolle Initiative.

Hoch geschätzte Shirin Ebadi, Sie sind in Ihrem bisherigen Leben einen bemerkenswerten und bewundernswerten Weg gegangen.

Sie haben bereits im Alter von 22 Jahren Ihr Rechtsstudium an der Universität von Teheran abgeschlossen und wurden bald danach zur ersten Richterin in der Geschichte des Iran berufen.

Nach der Revolution hat man Sie aus dem Amt getrieben, aber man hat Sie niemals davon abhalten können, entschlossen und mutig für die Menschenrechte, und hier im Besonderen für die Rechte von Kindern und Frauen, einzutreten.

Ich erwähne hier als ein Beispiel unter vielen anderen die 1994 entstandene Kinderrechtsorganisation „Society for Protecting the Child's Rights“, die Sie mitgegründet haben.

Sie haben als Anwältin viele Menschen pro bono vertreten, denen Unrecht geschehen war und die keine Rechtsvertretung hätten bezahlen können.

Im Jahr 2003 wurde Ihnen, Frau Ebadi, mit dem Friedensnobelpreis die Ihnen gebührende große internationale Anerkennung zuerkannt.

Inzwischen sind viele weitere Ehrungen gefolgt. Sie alle drücken die Hoffnung von vielen Menschen aus, die Hoffnung, dass Sie den Kampf gegen das Unrecht weiterführen.

Verehrte Shirin Ebadi, am Anfang Ihres Buches „Mein Iran“ zitieren Sie eine Sure aus dem Koran, die ich mir erlaube, hier vorzutragen:

„Beim Nachmittag! Der Mensch erleidet bestimmt Verlust, außer diejenigen, die glauben und gute Werke tun, und einander die Wahrheit nahe legen und die Geduld nahe legen.“

Die Wahrheit leben Sie, sehr geehrte Frau Shirin Ebadi, seit Ihrer frühesten Jugend, und Sie tun gute Werke.

Was Sie aus innerem Antrieb, persönlicher Stärke und Überzeugung geleistet haben und leisten, ist Auftrag für uns alle.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nehmen wir entschlossenen den Kampf gegen das Unrecht auf!

Sichern wir die großen Werte der Menschheit: Respekt, Liebe, Vertrauen, Solidarität und Wahrheit!

Nehmen wir uns Shirin Ebadi zum Vorbild!

Wer über Ihr bisheriges Leben, verehrte Frau Ebadi, nachforscht, findet eine Reihe von Konstanten, von Fixpunkten, von Charaktereigenschaften, die Sie zu unserem großen Vorbild machen. Lassen Sie mich einige benennen.

Da ist einmal Ihr kompromissloses Eintreten für das gesetzte Recht. Sie sind in jungen Jahren zur Richterin ernannt worden und haben nie aufgehört, für menschengerechte Gesetze einzutreten.

Das Unrecht eines Systems lässt sich genau dort festmachen, wo die Regeln, und hier vor allem das Gebot der Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz, verändert werden.

Sie beschreiben in Ihrem Buch, wie das Strafgesetz in Ihrem Land nach der Islamischen Revolution umgeschrieben wurde, und klassifizieren diesen Vorgang als „einen Wandel von allumfassender Bedeutung“.

Es steht Ihnen, geehrte Shirin Ebadi – anders als mir – zu, über die Rechtslage im Iran von heute zu urteilen, aber vieles von dem, was Sie beschreiben, muss auch uns in den Demokratien Europas zu denken geben.

Wenn Sie schreiben, „die Menschen, die das Gesetz ausfüllen – Anwälte, Richter, Polizisten –, verleihen der Legalität ihren Inhalt, sonst wären Gesetze nichts als leere Worte“, so gilt diese Feststellung auch für jedes andere Land und Rechtssystem.

Wenn wir den von Ihnen, Frau Ebadi, immer wieder geäußerten Gedanken weiterverfolgen, dass eine Änderung des Rechtssystems eine enorme Bedeutung für die Bürgerinnen und Bürger eines Landes hat, so muss das als Appell gelesen werden, sorgsam mit diesen Regeln des Zusammenlebens umzugehen.

Die Bruchlinie zwischen einem gerechten und einem menschenverachtenden System ist an den Normen erkennbar.

Wie unterschiedlich unsere Kulturen auch sein mögen, es gilt für sie alle die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte:

Die Anerkennung der angeborenen Würde und der gleichen und unveräußerlichen Rechte aller Mitglieder der Gemeinschaft der Menschen bildet die Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt.

Sie haben in Ihrer Nobelpreis-Rede darauf aufmerksam gemacht, dass die Demokratien des Westens Gefahr laufen, im Kampf gegen den Terrorismus ihre durch Jahrhunderte erkämpften Bürgerrechte über Bord zu werfen.

Ich stimme Ihnen zu: Die Menschenrechte dürfen nicht auf dem Altar der Hysterie, Angst und Vorurteile geopfert werden.

Der Unterschied zwischen Recht und Unrecht muss sichtbar bleiben.

Den Kampf gegen das Böse können wir nur mit Selbstbewusstsein, Überzeugungskraft und gültigen kulturellen, sozialen und ökonomischen Argumenten gewinnen.

Gerade in Deutschland und Österreich wird diese Ihre Botschaft gut verstanden. Verfassungsgesetze, die die Rechte aller Menschen in der Gesellschaft sichern, sind eine geeignete Antwort auf das Unrecht, das in unseren Ländern vor einigen Jahrzehnten geherrscht hat.

Eine weitere Konstante, Charaktereigenschaft, die ich benennen möchte, ist Ihr, ist Shirin Ebadis Mut und Ihre Bereitschaft, sich als Anwältin bedingungslos für Ihre Klienten einzusetzen.

„Ich habe es nicht erwähnt“, schreiben Sie, „aber es wird Ihnen sicher nicht entgangen sein, dass ich stur bin.“

Nein, Frau Ebadi, das ist mir nicht entgangen.

Sie waren als Anwältin in einem Prozess gegen Mörder beteiligt, die ihre Befehle direkt von Ministern des Staates erhalten hatten. In einem der Akten haben Sie dann gelesen, dass Sie selbst als nächstes Mordopfer bestimmt waren.

Und Sie haben dennoch in Ihrem Kampf um das Recht weitergemacht.

Während des Prozesses um Leila Fathi, ein elf Jahre altes Kind, das vergewaltigt und ermordet wurde, haben Sie so sehr an den Fundamenten

des Unrechts gerüttelt, dass ein Abgeordneter zu einem Redakteur meinte: „Jemand sollte diese Frau aufhalten, ansonsten werden wir sie selbst zum Schweigen bringen.“ Und Sie, Frau Ebadi, haben dennoch weitergekämpft.

Weitergekämpft für die Rechte der Menschen. Vor zwei Jahren, als Ihre Schwester verhaftet wurde, fragte Sie ein Redakteur: „Haben Sie keine Angst?“ Und Sie antworteten: „Meine Aktivitäten sind legal. Sie betreffen die Wahrung der Menschenrechte.“

Niemand von uns kann sagen, ob ihr oder ihm diese Ihre Unbeugsamkeit zu eigen ist. Wir können nur hoffen, dass wir Ihren Mut, dass wir den Mut von Shirin Ebadi aufbringen, wenn es denn notwendig werden sollte.

Aber noch mehr sollten wir, meine sehr geehrte Damen und Herren, daraus lernen, welche überragende Bedeutung ein demokratisches System hat, das die Rechte der Menschen schützt, alle gleich behandelt und derart niemanden dazu zwingt, für die Durchsetzung von selbstverständlichen Prinzipien sein Leben zu riskieren.

Sehr geehrte Shirin Ebadi, eine weitere Konstante Ihrer unermüdlichen, verdienstvollen Arbeit ist der Kampf um die Rechte der Frauen.

Dieses Thema verbindet Frauen weltweit.

Die Voraussetzungen sind von Land zu Land, von Kultur zu Kultur verschieden, aber wieder bleibt der eine große Grundsatz: Jedem Menschen müssen die gleichen Rechte eingeräumt werden.

Ihre Beschreibung von Diskriminierungen von Frauen im Iran von heute lässt uns fassungslos zurück. Eine solche Form von Unterdrückung darf und kann keine Zukunft haben. Aber ich werde diese Kritik Ihnen, Frau Ebadi, und den Frauen des Iran überlassen, sie steht mir von der Ferne nicht zu.

Nur zwei Sätze, die ich Ihren Schriften entnehme, lassen Sie mich hier zitieren: „Eine Interpretation des Islam, die sich mit den Prinzipien der Gleichheit und der Demokratie in Einklang befindet, ist ein authentischer Ausdruck des Glaubens. Nicht die Religion ist die Fessel der Frauen, sondern das selektive Diktat derer, die sie von der Welt abgeschlossen sehen wollen.“

Aber auch in den entwickelten Demokratien des Westens herrscht in der Frage der Frauenrechte oft mehr Selbstgefälligkeit als Gerechtigkeit.

Immer noch sind Frauen von vielen Positionen in der Gesellschaft ausgeschlossen, immer noch müssen sie die Hauptlast in den Familien tragen.

Geschätzte Shirin Ebadi, Sie haben es in Ihrer Nobelpreisrede gesagt: „Frauen machen die Hälfte der Bevölkerung jedes Landes aus. Sie in ihrer

Entfaltung zu hemmen und sie von der aktiven Teilnahme am politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben fernzuhalten, bedeutet, die Gesellschaft ihrer halben Kraft zu berauben.“

Shirin Ebadi, wir sind in unserem Kampf hier und in meinem Land Österreich in dieser Beziehung bereits weitergekommen als die Frauen im Iran und in der ihn umgebenden Region.

Ich darf Ihnen versichern, dass Ihrem Anliegen unsere volle Solidarität gehört. Sie haben es in Ihren Reden immer wieder gesagt und wir sind auf Ihrer Seite: Wir müssen gegen patriarchalische Strukturen kämpfen. Frauen und Männer müssen zusammenarbeiten gegen jedes System, das Frauen und Männern gleiche Rechte verweigert.

Noch eine Konstante bestimmt Ihr Leben und ringt uns höchsten Respekt ab, Ihr Glaube. Als Sie, geehrte Shirin Ebadi, nach der Bekanntgabe der Zuerkennung des Nobelpreises, die Sie in Paris erteilte, nach Teheran zurückkamen und die jubelnde Menge am Flughafen vor sich sahen, riefen Sie eine Begrüßung, mit der Sie sich als gläubige Muslimin deklarierten.

Indem Sie immer wieder darauf hinweisen, dass der Islam und die Menschenrechte keine Gegensätze sind, leisten Sie eine große Aufgabe für Ihre Religion.

Die falschen Bilder, die im Westen entstanden sind, aus Ignoranz einerseits und wegen falscher Interpretationen andererseits, können nur umgezeichnet werden, wenn Information an die Stelle von Vorurteil und Respekt an die Stelle von Menschenverachtung gesetzt werden.

In Ihrer Nobelpreisrede sagten Sie: „Ich bin eine Muslimin. Im Koran wird der Prophet des Islam mit den Worten zitiert: ‚Du sollst Vertrauen haben zu deinem Glauben und zu meiner Religion. Dasselbe göttliche Buch sieht die Mission aller Propheten darin, die Menschen dazu einzuladen, die Gerechtigkeit hochzuhalten.‘“

Wer sich mit Ihren Taten und Ihren Worten befasst, mit Taten der Gerechtigkeit und Worten des Friedens, vertraut den Sätzen, die Sie immer wieder formulieren: „Ich sehe zwischen Islam und Gerechtigkeit keinen Widerspruch. Das, was zum Widerspruch führt, sind die falsche Interpretation und die falsche Umsetzung des Islams.“

Verehrte Shirin Ebadi, meine Damen und Herren, zum Schluss noch einige Worte zu meiner Heimat:

Österreich war bereits im 19. Jahrhundert in enger Verbindung zu Persien.

Der österreichische Mediziner Jacob Eduard Polak gründete 1851 die erste

moderne Schule für Medizin in Teheran und schrieb zahlreiche Lehrbücher für seine Schüler.

Es gab im 19. Jahrhundert einen regen zwischenstaatlichen Austausch auf unterschiedlichen Ebenen des Wissens und der Kultur.

Besonders wichtig ist es mir, darauf hinzuweisen, dass Österreich gute Lösungen für das Zusammenleben der Religionen gefunden hat. Der Islam wurde bereits 1912 als Religion offiziell anerkannt. In Österreich leben heute rund 400.000 Muslime.

Auch wenn es in unserem Land, wie überall in Europa, populistische Kräfte gibt, die den Islam diskreditieren, leben die meisten Menschen in Österreich friedlich zusammen.

Als Bildungsministerin ist es mir ein Anliegen unter vielen anderen, die Integration auf der Grundlage der Vielfalt und des gegenseitigen Respekts zu fördern. Wir wollen, dass alle Menschen in unserer Gesellschaft gut leben und ihr Potenzial entfalten können.

Hoch geehrte Shirin Ebadi, sehr geehrte Damen und Herren!

Der Weg der Kultur darf nicht verlassen werden. Er führt – auf der Basis der eigenen Identität – von der Freude an der Kunst über den Respekt vor der Religion hin zur Wertschätzung von Menschen anderer Herkunft, Religion und Geschichte.

Goethe findet im Nachlass zum West-Östlichen Divan dazu folgende tröstliche Worte:

„Wer sich selbst und andere kennt,
wird auch hier erkennen:
Orient und Okzident
sind nicht mehr zu trennen.“

Es bedarf Ihres Selbstbewusstseins, geehrte Shirin Ebadi, es bedarf unser aller Kraft, dass die Beziehungen zwischen den Kulturen des Orient und des Okzident aufs Neue fruchtbar, friedlich und bereichernd gelebt und erlebt werden.

Hoch geschätzte Shirin Ebadi, Sie sind uns Frauen jeder Herkunft eine bewunderte „große Schwester“.

Sie sind allen Menschen, die guten Willens sind, ein Vorbild an Klugheit, Mut und Entschlossenheit.

Ich gratuliere Ihnen aus ganzem Herzen zum Avicenna-Preis.